

**Der fixierte Zuderpreis.**

Vom Abg. Dr. Otto Steinwender.

Unter diesem Schlagwort ist im „Neuen Wiener Tagblatt“ ein „hervorragender Vertreter der Zuderindustrie“ zum Wort gekommen, was ganz in Ordnung ist, zugleich aber auch einem Konsumentenvertreter ein Unrecht auf Antwort gibt. Es wird angeführt, die Fabriken hätten erklärt, zu dem alten Preis von 79 K. in der neuen Kampagne nicht liefern zu können, denn der Rohzucker sei teurer geworden wegen der Einschränkung des Rübenbaues, wegen der Witterung und des höheren Preises des Kunstdüngers, und auch das Raffinieren komme teurer wegen der Veränderungen in den Arbeitslöhnen und Kohlenpreisen und wegen des Rückganges der Produktion. Unrichtig sind diese Ausführungen gewiß nicht, aber sie scheinen unvollständig. Auf der Basis eines Raffinadepreises von 79 K. wurden die Schlüsse auf Rohzucker gemacht, und nach dem Rohzuckerpreis richteten sich wieder die Rübenschlüsse. Da es jedoch viel mehr Rohzuckerfabriken gibt als Raffinerien und wieder viele hundertmal mehr Rübenbauern als Rohzuckerfabrikanten, so wurden durch eine aufwärts gleitende Skala sowohl die Rohzuckerfabriken als der Rübenbau an weiter steigenden Preisen interessiert. Die Konsumenten stehen daher nicht ein paar Dutzenden von Raffineuren, sondern einer geschlossenen Phalanx von vielen Tausenden gegenüber.

Aber nehmen wir an, die Preiserhöhung sei im vollen Umfange für den Zucker der neuen Kampagne gerechtfertigt, worin ist der Preisaufschlag für den alten Zucker begründet? Es wird angeführt, in Oesterreich (ohne Ungarn) seien an alten Vorräten mit Ende Juni 53 Millionen Meterzentner vorhanden gewesen. Diese wurden doch mit großem Gewinn erzeugt, als der Preis der Raffinade mit 79 K. bestimmt wurde, es liegt daher außer dem begreiflichen Streben nach höherem Gewinn kein Grund zur Preissteigerung vor. Kommt dann die neue Ware in den Verkehr, und stellt es sich heraus, daß eine Preiserhöhung notwendig sei, so hätte man später darüber reden können. Allerdings wird gesagt, der Preis von 33 K. für Rohzucker und von 88½ K. für Raffinade bilde eine Mitte zwischen den

Preisen der alten und der neuen Ware; der ziffernmäßige Nachweis für die richtige Erfassung eines Mittelpreises dürfte aber ganz unmöglich sein, weil niemand den neuen Preis kennt.

Eine weit sicherere Grundlage gibt ein Vergleich mit den reichsdeutschen Preisen. In Deutschland sind die Preise längst festgelegt und stellen sich gegenwärtig für Rohzucker auf 23½ Mark = 25½ K. Die Festsetzung eines Rohzuckerpreises mit 33 K. begünstigt also unsere einheimische Produktion um 6½ K., ohne daß für einen solchen Unterschied in den Produktionsverhältnissen ausreichende Gründe vorhanden wären.

Noch weit stärker ist die Differenz bei der Raffinade. Die Raffinade wird abzüglich der Steuer in Deutschland im August den Höchstpreis von 30-90 Mark = 36 K. 32 S. erreichen, bei uns kostet sie aber 50 K. 50 S., also um 14 K. 18 S. mehr. Und während sich in Deutschland der Raffineur mit einer Spannung von 7-40 M. = 8 K. 70 S. begnügt, wird sich bei uns die Spannung zwischen dem Preis des Rohzuckers und der Raffinade auf 17-5 K. stellen. Durch die Verschiedenheit in der Spannung allein werden also bei einem Konsum von 4-5 Millionen Meterzentner in Oesterreich (ohne Ungarn) außer dem sonstigen Gewinn um rund 40 Millionen Kronen mehr verdient.

Der Grund für eine solche Differenz ist weder in den Verhältnissen des Rübenbaues noch in der Zuderindustrie zu suchen, sondern wohl nur in dem Bestreben, auch auf diesem Gebiet der Produktion ähnliche Kriegsgewinne zu machen wie beim Getreide, beim Vieh, beim Eisen, beim Spiritus, bei der Kohle usw. Den Zuderfabriken als auf Erwerb gerichteten Unternehmungen wird man ein solches Bestreben nicht in höherem Maß übelnehmen dürfen als irgendeiner anderen Betriebsart, die den Krieg für sich ausbeutet. Fragt sich nur, ob die Konsumenten die allgemeine Teuerung aushalten werden und ob nicht der Vergleich mit reichsdeutschen Preisen über das bloße Nachdenken hinaus zur praktischen Nachahmung führen sollte. Keine Frage aber dürfte es sein, ob nicht bei einer nachträglichen Besteuerung der Kriegsgewinne ein Teil von dem zurückgenommen werden wird, was in reichem Maß gewährt wurde. Den armen Konsumenten wird damit allerdings nicht unmittelbar geholfen sein, aber wenigstens wird es möglich sein, den neuen Steuerdruck, der ihnen droht, etwas zu erleichtern. Darüber jetzt mehr zu

reden, wäre verfrüht, aber es schadet nicht, heute schon gewisse Schatten an die Wand zu zeichnen.